

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 46 (1968)
Heft: 7

Vorwort: Grüss Gott!
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grüss Gott!

Wenn Sie über das obige Bild die Nase rümpfen, bin ich Ihnen nicht gram. Ich möchte es trotzdem zum Gegenstand einer Neujahrsbetrachtung machen.

Junge Burschen sind nicht überall hoch im Kurs. Man behauptet, sie seien frech, rüpelhaft, pietätlos, hochnäsiger, rücksichtslos usw. usw.... Die beiden jungen Männer machen freilich einen anderen Eindruck und sie sind wohl nicht die einzigen dieser Art. So ergibt sich bereits ein erster Punkt: Werfen wir nicht alle und alles in den gleichen Topf. Sagen wir nicht gleich, wenn einer aus der Reihe tanzt: So sind sie alle. O diese Jugend! Als wir noch jung waren... Ja, als Sie noch jung waren, hat man nämlich genau dasselbe behauptet. Lamentationen über die verlotterte Jugend und die Klage um das Schwinden der guten alten Zeit finden sich bereits in den Schriften des klassischen Altertums! Sobald wir uns der ungerechten Verallgemeinerungen ent schlagen, wird der Blick frei für die objektive Wirklichkeit und die ist anders.

Jugend ist spontan, offen, begeisterungsfähig und nicht selten bis zum Heroismus einsatzbereit. Unser Bild «spuckt allerdings keine so hohen Töne». Es bietet einen meinetwegen banalen Ausschnitt aus dem ganz gewöhnlichen Leben. Die beiden Burschen sind auf Wanderung oder auf einer Baustelle — jedenfalls draussen im Freien, ohne «elektrischen Anschluss» und ohne häuslichen Komfort. So sind sie gezwungen, die Morgentoilette «von Hand» zu besorgen. Der Eingeseifte scheint nicht besonders guter Laune zu sein. Es macht den Anschein, dass er zu den unteretzten, ichbezogenen und schwierigen Typen gehört. Umso angenehmer und befreiender wirkt der Dienst des Kameraden, der dem Rasierenden einen kleinen Taschenspiegel vorhält. Wahrhaftig keine grosse Klasse! Es ist ein bescheidener Dienst — es läuten keine Glocken dazu und der «Blick» war nicht dabei! Und dennoch ist diese Tat beispielhaft. Wie schön drückt der ausgestreckte Arm das Entgegenkommen aus. Der Liebesdienst macht dem «Samariter» offensichtlich Spass. Er lächelt dazu. Und dieses Lächeln strahlt Heiterkeit aus, obwohl das Gesicht vom Schatten des Hutes verdunkelt wird.

Ein kleiner Dienst, und doch, wieviel liegt daran, ob er geleistet oder verweigert wird. Und wieviel liegt daran, *wie* er geleistet wird: ob spontan und freudig oder saumselig und mürrisch! Die kleinen Dinge machen den Alltag aus. Stichflammen genügen nicht, das Haus zu erwärmen. Man muss das Herdfeuer unterhalten mit kleinen, aber regelmässigen Rationen. Wo in einer Gemeinschaft — heisse sie Familie oder Kloster — die kleinen Aufmerksamkeiten fehlen, wird die Liebe erkalten. Das Zusammenleben wird langsam aber sicher zu einer kalten und herzlosen Koexistenz. Allmählich treten die Risse in Erscheinung und der Bruch wird unvermeidlich. Das Endresultat lautet: Scheidung oder Austritt...

Wenn Sie, verehrter Leser, die Lektion dieses Bildes beherzigen, dann haben Sie bestimmt ein gutes Jahr vor sich. Je weniger Sie an sich selber denken, je hochherziger Sie sich in den Dienst der andern stellen, umso glücklicher werden Sie, denn die Freude, die wir den Mitmenschen schenken, strömt doppelt und dreifach in unser eigenes Herz zurück. Und das Wichtigste: Es ist Christus, der Ihnen im Nächsten entgegentritt. Er ist es, der von Ihnen Hilfe, Trost und Anteilnahme erwartet. Er ist es aber auch, der Ihnen den Lohn dafür auszahlt. Der geforderte Dienst bewegt sich in menschlichen Grenzen, der Lohn hingegen übersteigt jeden irdischen Tarif. Wer wollte sich da nicht engagieren?

Gott segne Ihren guten Willen!

P. Vinzenz

